

bekannter Gegenden. Allsonntäglich wanderten sie mit Weib und Kind hinaus in die freie Natur, bald nach diesem, bald nach jenem Dorfe. Sie klotzten selbst auf den fernen hohen Weißner, oder sie fuhrten zu Schiffe die Fulda hinunter, durch das prächtige Tal nach dem sogenannten Kragenhof — den Casselern damals eine völlige terra incognita. Und wenn sie dann heimkehrten und laut die Schönheit der Gegend rühmten, und da auch der König mit der Königin auf ihrer Yacht, einem Geschenke des Königs von Holland, jene Gegend aufgesucht und sich entzückt gezeigt hatten, wagten sich die Bürger endlich hinaus und waren ebenso überrascht wie die Fremden. Bald wimmelte es in Katharinental, Hofgeismar und Münden ebenso wie auf den nächsten Dörfern von Casseler Familien. Große Gesellschaften von hundert und mehr Personen fuhrten in bunt bewimpelten Schiffen den Fluß hinauf und hinunter, stiegen bald hier, bald dort ans Land und tanzten bis zum hellen Morgen. Damals wurde es sogar schon Sitte, den Sommer über den Aufenthalt auf dem Lande zu nehmen, was den Bauern in doppelter Hinsicht zugute kam: neben dem materiellen Erwerb lernten sie ihre groben Ecken und Kanten etwas abschleifen.

Für die Gefelligkeit in der Stadt war natürlich der Hof wiederum maßgebend. Hatte der Kurfürst alle Freude und Lebenslust durch sein nörgelndes Wesen gestört, so wollte Jérôme in erster Linie seiner Zivilliste von 5 Millionen Franken froh werden. Feenhaft waren die Zauberfeste in Schönfeld und auf Napoleonshöhe, wenn Park und Seen durch Taufende von bunten Lampen erleuchtet waren und der Hof unter den herrlichen Eichen und Fichten, wie sie in jener Zeit noch in reichen Beständen vorhanden waren, Tafel hielt. Und die Bälle im alten Schlosse, vor allem die Maskenfeste, die das Königspaar gab, waren wohl das Uppigste und Glänzendste, was Cassel je gesehen. Tausend Eintrittskarten wurden vom Großmarschall der königlichen Schlösser ohne Unterschied des Ranges an die Honoratioren von Cassel und Münden ausgegeben. Drei große Säle nahmen dann die Geladenen auf. Der König und die Königin eröffneten den Ball mit einer Française. Während jedoch die letztere wegen ihrer Korpulenz und etwas unterletzten Leibesbeschaffenheit den Tanz nicht liebte und sich gewöhnlich bald zurückzog, waren die Maskeraden eben so recht nach Jérômes Geschmack. Er erschien bald in dieser, bald in jener Verkleidung und wechselte nicht selten sechzehnmal an einem Abend die Anzüge. Dann ließ er sich Damen zeigen, welche französisch sprachen, und freute sich wie ein Kind, wenn es ihm gelang, sie durch seine proteusgleichen Verwandlungen zu mystifizieren. Allerdings war es selbst für einen König ein kostbarer Scherz, denn für die 16 Anzüge eines solchen Abends